

PRESSETEXT

Sam Falls

5. November – 22. Dezember 2022

Vernissage am Freitag, 4. November, 18 – 21 Uhr

Lichtenfelsgasse 5, A-1010 Wien

Im Gespräch: Sam Falls und Attilia Fattori Franchini

Freitag, 4. November, 19 – 20 Uhr

Die Galerie Eva Presenhuber freut sich, die siebte Einzelausstellung von Sam Falls in der Galerie anzukündigen und ist stolz darauf, seine Arbeiten zum ersten Mal in Wien vorzustellen zu dürfen. Sam Falls beschäftigt sich mit der Intimität der Zeit, der Darstellung des Ortes und der Erforschung der Auslotung der Vergänglichkeit. Er hat seine eigene Formensprache entwickelt, indem er die Essenz der Fotografie - Zeit und Belichtung - mit der Natur und ihren Elementen verschränkt. Er arbeitet hauptsächlich im Freien mit lokalen Materialien und der Natur als ortsspezifischem Thema und verzichtet auf die mechanische Reproduktion zugunsten einer symbiotischen Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Auf diese Weise überbrückt er die Kluft zwischen Fotografie, Skulptur und Malerei sowie die Distanz zwischen Künstler, Objekt und Betrachter.

//

Ich wurde Künstler auf der Suche nach Freiheit, damit ich allein und frei sein kann. Aus demselben Grund habe ich vor langer Zeit mein Atelier verlassen, um im Freien zu arbeiten - um neue Erfahrungen zu sammeln und mich ganz auf die Natur und die Umwelt einzulassen. Draussen ist nichts gleich - die Blumen blühen und sterben, die Sonne geht auf und unter, die Jahreszeiten wechseln. Seit meiner Jugend fühle ich mich von der Zeit und der Sterblichkeit verfolgt, nicht aus Angst vor meinem eigenen Tod, sondern aus Angst, die Menschen zu verlieren, die mir nahe stehen. Die Arbeit in der Natur hat mir geholfen, die alltägliche Qualität der Zeit in eine grössere, produktive Metapher zusammenzufassen, die eher zyklisch als endlich ist. Indem ich die Nacht im Regen durcharbeite, bis die Sonne aufgeht, oder beobachte, wie der Frühling aus dem Winter zurückkehrt, verinnerliche ich eine sublimen Melancholie, die meiner Meinung nach sowohl unausweichlich als auch produktiv ist. Durch meine tagelange Arbeit allein im Wald, empfinde ich eine enge Verbindung mit den Landschaften um mich herum verbunden und die Angst vor der Sterblichkeit hat sich in mir zu dem Bedürfnis gewandelt, unsere Umwelt zu schützen. Unsere Gesellschaft ist zu einem Psychopomp geworden, der grosse Landstriche tötet. Der Charon in meinem Bild trägt keinen Menschen über den Fluss Styx, sondern heimische Blumen aus New York, deren Anzahl aufgrund des Klimawandels jedes Jahr abnimmt. Die Polaroid-Fotos der Pflanzen erstarren auf dem Höhepunkt ihres kurzen Daseins, wenn der Frühling in den Sommer übergeht. Später, wenn der Herbst beginnt und die Blumen absterben, schneide ich sie ab und rolle sie in feuchten Ton ein, der ihre Körper als versteinerte Formen konserviert und ihre Jugend festhält. Der grossformatige Polaroidfilm ist das letzte Inventar einer veralteten Kunstform, die den respektlosen Raubbau der Gesellschaft an den natürlichen Ressourcen widerspiegelt: Etwas so Perfektes und Schönes wie die Natur wird ausgenutzt und beraubt, bis sie durch neue Technologien ersetzt werden muss, der es am ursprünglichen Esprit fehlt.

Natürlich gilt auch das Umgekehrte: Während die Metapher des Umweltschutzes in meiner Arbeit wächst, wächst auch die Hoffnung, unsere menschliche Verbindung zur Natur zu teilen und das Leben beider zu feiern. Meine Arbeit hat sich aus einer konsequenten Auseinandersetzung mit der Natur in verschiedenen Landschaften und einer Vertrautheit mit Pflanzen und der Atmosphäre entwickelt - es gibt eine gewisse Reinheit an der Arbeit im Freien, die ich nicht beschreiben kann, von der ich aber hoffe, sie durch die Kunstwerke zu vermitteln. Ich möchte diese Interaktion beim Betrachter fördern und meine eigene Präsenz in den Hintergrund stellen: Jeder Mensch hat seine eigene Verbindung zur Natur und das Ideal ist es, diese aufzurufen und unabhängig zu erkunden. Einer meiner Lieblingstexte ist *Nature* von Ralph Waldo Emerson, in dem er auf die Fähigkeiten der Natur hinweist, uns nicht nur etwas über uns selbst zu lehren, sondern auch über die grösseren existenziellen Fragen, die sich alle Menschen stellen.

GALERIE EVA PRESENHUBER

Wie Emerson sagt: *"Der Zustand eines jeden Menschen ist eine Lösung in Hieroglyphen für die Fragen, die er sich stellt. Er lebt und erlebt sie, bevor er sie als Wahrheit begreift. In gleicher Weise zeichnet die Natur mit ihren Formen und Tendenzen bereits ihren eigenen Entwurf. Lasst uns diese grosse Erscheinung fragen, die so friedlich um uns herum leuchtet. Fragen wir uns, wozu die Natur da ist."*

Ich möchte nicht die Natur mit Kunst kopieren, sondern eine primäre Quelle schaffen, die mit der Landschaft und der Zeit im Einklang steht. Da diese Werke unter dem Einfluss von Feuchtigkeit und Niederschlag entstanden, interagieren sie sowohl mit der Atmosphäre als auch mit den Pflanzen einer bestimmten Jahreszeit, so wie wir es auch tun. Ausserdem war ich auf emotionaler Ebene schon immer sehr empfänglich für den Wechsel der Jahreszeiten; ich spüre die Freude des Frühlings oder die Melancholie des Herbstes. Ich versuche, mein Privatleben von der Arbeit zu trennen, doch es dringt auf eine Art und Weise durch, die ich nicht erwarte; es schwingt mit der Zeit mit, anstatt sie ideal zu interpretieren. Als ich Kinder bekam, wurde ich aus offensichtlichen Gründen zum Umweltschützer, aber auch meine emotionale Beziehung zur Natur und zur Zeit wurde dadurch gestärkt. Zum ersten Mal machte ich mir Sorgen um meine eigene Sterblichkeit, aber nicht um den Verlust meines eigenen Lebens, sondern um das Verpassen des Lebens. Mein Verhältnis zur Zeit hat sich noch einmal neu geformt und eine neue Dimension angenommen, die sich in meiner Arbeit ganz frisch und auch für mich überraschenderweise widerspiegelt. Die Art und Weise, wie sich die Persönlichkeit der Kinder unabhängig von ihren Eltern bildet, scheint mir auf die gleiche zu geschehen, wie das Wetter uns am Morgen begegnet und wie in letzter Zeit einige meiner Kunstwerke entstanden. Die ständige Freude und Traurigkeit einer Blume im Garten von Frühling bis Herbst ist die tägliche existenzielle Schönheit und der Schmerz des Älterwerdens eines geliebten Menschen. Ich weiss, dass ich die Zeit nicht anhalten kann, aber wenn ich alleine da draussen arbeite, erinnert mich die Natur langsam daran, dass ich der Einzige im Wald bin, der überhaupt weiss, dass es ihn gibt...

– Sam Falls, Oktober, 2022

Sam Falls (geb. 1984) wuchs in Vermont auf und lebt und arbeitet im Hudson Valley in New York. Er erhielt 2007 seinen BA vom Reed College und 2010 seinen MFA vom ICP-Bard. Er wird im Januar 2023 eine Einzelausstellung im MOCA Cleveland eröffnen und präsentierte kürzlich eine grosse Auftragsarbeit im Mori Museum in Tokio (2022). Zuvor hatte er Einzelausstellungen unter anderem im Hammer Museum, Los Angeles (2018), im Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Trento und Rovereto, Italien (2018), in The Kitchen, New York (2015), im Ballroom Marfa, Texas (2015), im Pomona College Museum of Art (2014), im Public Art Fund, New York (2014) und im LAXART, Los Angeles (2013). Seine Arbeiten wurden in Gruppenausstellungen u.a. im Aspen Art Museum, Colorado (2018); Le Consortium, Dijon (2017); Columbus Museum of Art, Ohio (2017); Mead Gallery, University of Warwick, England (2016); Fruitmarket Gallery, Edinburgh, Schottland (2015); Hammer Museum, Los Angeles (2015); Menil Collection, Houston (2015); Museo MADRE, Neapel (2014); und dem International Center of Photography, New York (2013) gezeigt.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Katharina Zimmer (k.zimmer@presenhuber.com).
Für Pressebilder und Informationen kontaktieren Sie bitte David Ulrichs PR (press@presenhuber.com, +49 176 5033 0135).